Der Begriff der Persönlichkeit in der Pädagogik

Auszug aus einer Schrift

zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde

bei der philosophischen Fakultät
der Universität zu Breslau

vorgelegt von

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Hedwig Schroeder

Promotion:
Sonnabend, den 24. Juli 1920, mittags 12 Uhr in der Aula Leopoldina
Vortrag: Heinrich Rickert und die Naturwissenschaft.

HOCHSCHULVERLAG BRESLAU

Druck: Schles. Buchdruckerei- und Verlagsges. m. b. H. (Karl Vater & Co.)
Breslau 10, Matthiasstraße 12.

Lebenslauf

Geboren bin ich, Hedwig Schroeder, Tochter des Schulrats Wilhelm Schroeder in Ratzeburg i. Lauenbg., evangelischer Konfession, am 8. Dezember 1897 zu Schwerin i. Mecklenbg.. Mit dem Reifezeugnis des Realgymnasiums zu Bromberg i. Posen bezog ich Ostern 1916 die Universität Heidelberg, die ich Herbst 1916 mit der Universität Breslau vertauschte. Ich studierte Naturwissenschaften, Mathematik und Deutsch; besonders habe ich mich dem Studium der Philosophie gewidmet.

Referent: Professor Dr. Richard Hönigswald.

Rigorosum: 14. Juli 1920

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

Wenn man von „Persönlichkeit“ spricht, so denkt man zunächst an einen Menschen. Nun kommt es darauf an, was man dabei unter „einem Menschen“ versteht. Protagoras faßt das menschliche Individuum lediglich als Gattungsexemplar auf, und auf dieser Auffassung fußt die Relativierung der Wahrheit durch die Sophisten. — Viel tiefer denkt Kant. Die Erkenntnis des Einzelnen folgt der Gesetzlichkeit der Erkenntnis überhaupt. Der Mensch ist Person durch die Kontinuität des Ich und dessen Bewußtsein. Der Mensch ist Persönlichkeit durch seine Fähigkeit, autonom zu wollen. Wahrheit will für alle gelten, darum muß sie gewollt werden können. Wahrheit wollen heißt autonom wollen. Wollen ist immer auf ein Tun gerichtet. Autonomes Tun weist auf den Begriff der Kultur hin. Sie erfordert zu ihrer Verwirklichung Persönlichkeit. So entspricht den Begriffen der Wahrheit und der Kultur die Persönlichkeit. Jeder Mensch ist Persönlichkeit, da jede Person als wollende und zugleich als handelnde angesehen werden muß. — Fichte steigert den Autonomiegedanken bis zu seiner letzten Höhe, indem er alles Sein und Sollen in das Bewußtsein des Ich hineinverlegt. Der Kulturgedanke drückt sich darin aus, daß der sittliche Zweck sich in der Gemeinde der Iche verwirklicht. Das Ich ist nur wirklich, wenn es sich auf Grund seiner Überzeugung seiner Bestimmung gemäß entfaltet. Aus der naturhaften und kulturellen Bestimmtheit des Individuums erwächst die Aufgabe einer näheren Betrachtung seines Begriffes. Das Individuum ist nicht isoliert. Es ist unteilbar, weil es „Struktur“ hat. Die Struktur der Persönlichkeit ist gekennzeichnet durch eine Einheit physiologischer, psychischer und kultureller Elemente. Da diese Einheit eigentümliche Ganzheit ist, kann sie auch Harmonie heißen. Es kommt ihr Gestaltqualität zu. Endgültige Klarheit in den Begriff des Individuums bringt die Frage nach dem Verhältnis zwischen Individuum und Zeit. Sie führt

zu dem Begriff der „gestalteten“ Zeit. — Das Leben der Persönlichkeit ist mehr als bloß physiologisch, es ist ein Ineinander von biologischem Dasein, Denken und kulturbestimmtem Tun. Das Leben ist durch das Erleben wertbezogen und wertbestimmt. Wert ist ein Sollen, dessen Sein an die Möglichkeit der Verwirklichung geknüpft ist. Diese Bedingung erfüllt der Mensch als Persönlichkeit und ist damit auch für den Wert bestimmend. Der Maßstab der Bewertung der Persönlichkeit muß an das Wollen gelegt werden, in dem sich Sein und Tun verknüpfen. Bildung der Persönlichkeit heißt Entfaltung der Gesinnung und schließt ihrem Begriff nach schon den Gedanken einer einseitigen Verstandesbildung aus. Der Einheit der Persönlichkeit entspricht die Einheit alles Psychischen, die klargestellt wird, wenn man das mit der Bildung ausgesprochene Problem der Entwicklung aufrollt. An dem Denken entfaltet sich die Persönlichkeit und in dem Denken die Wahrheit. Da der Begriff der Persönlichkeit nicht zu trennen ist von dem der Kultur, ist er pädagogisch so bedeutungsvoll. Deshalb muß sich die Pädagogik über ihn Rechenschaft geben. Daß sie tatsächlich immer zu ihm Stellung genommen hat, zeigt ein kurzer Überblick über ihre Geschichte. Die pädagogisch tiefste Erfassung findet man bei Pestalozzi. Auch in Bezug auf das Problem der Begabung ist die Dreiteilung des Psychischen in Gefühl, Wille und Vorstellung unhaltbar. Die Ordnung der Begabungen nach Typen stellt den Begriff Charakter zur Diskussion. Erst die kulturelle Bestimmtheit des Individuums macht die „Schule“ möglich. Alle Fäden dieser Erörterungen laufen zusammen im Problem der Autorität. Autorität ist Funktion der Selbsterziehung wie der Erziehung anderer. Sie genügt der Bedingung der Persönlichkeit; denn sie steht unter dem Prinzip der Autonomie, die das A und Ω der Persönlichkeit ist und sie zur einigen, ewigen Aufgabe aller Erziehung macht.